

Antiqu. Germ.

60,24



Beurtheilung  
einer abergläubischen und ängstlichen Aufmerksamkeit  
der alten Nordischen und Deutschen Völker bey entstandenen  
Mondfinsternissen.

---

Eine  
**Einladungsschrift**

an die  
Maecenaten, Gönner und Freunde der Wissenschaften,  
daß sie

eine öffentliche Redeübung,

welche  
in dem Königlichen Paedagogio  
am 7ten des Märzmonats 1757 Vormittags um 10 Uhr in dem größten Auditorio  
gehalten wird,

mit ihrer sehr schätzbaren Gegenwart beehren mögen

---

von

**Gottfried Schüze,**

Professor und Consistorialassessor, als Rector, der Academien der Wissenschaften  
zu Copenhagen und Berlin Mitgliede.

---

Altona

gedruckt mit Burmesterschen Schriften.

Verzeichnis

der oberländischen und niedersächsischen  
Bibliotheken und deren Bestände  
in den Jahren 1777 und 1778

von

# Dr. Johann Christian Götze

in

Leipzig, bey der Buchhandlung  
von C. G. Neumann, Neuberger

Verlag, 1779

in

Leipzig, bey der Buchhandlung  
von C. G. Neumann, Neuberger

Verlag, 1779

Verlag, 1779

von

## Dr. Johann Christian Götze

in Leipzig, bey der Buchhandlung  
von C. G. Neumann, Neuberger

Verlag

Verlag, 1779



## Inhalt.

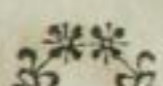
**E**ingang S. 1. Die alten Nordischen und Deutschen Völker haben die Abwechselungen des Mondes mit vieler Aufmerksamkeit beobachtet S. 2. und sie haben insbesondre bey entstandenen Mondfinsternissen eine abergläubische und ängstliche Aufmerksamkeit bewie-

sen S. 3. Dieser Aberglaube muß nicht nach der Aehnlichkeit desselben bey den Griechen und Römern S. 4. sondern nach den einheimischen Zeugnissen der Nordischen Edda von der erdichteten Verfolgung des Mondes beurtheilet werden S. 5. Beschluß S. 6.



### S. 1.

**W**enn sich diejenige Abhandlung, welche ich izo zu schreiben gedenke, nach der Beschaffenheit der jetzigen Zeiten richten sollte: so würde sie nicht den Aberglauben, sondern den Unglauben, beurtheilen müssen. Denn leider! die wilde Brut der frechen



Religionspötker, welche in Absicht auf die Art ihrer Ausbreitung alle Unterscheidungszeichen der Heuschrecken an sich trägt, hat unserm Jahrhunderte das gewisste Brandmahl des Unglaubens aufgedrückt. Von dem Blute der heydnischen Götter versichert **Homer**, daß dasselbe mit dem Blute der Menschen nichts mehr als eine entfernte Aehnlichkeit habe: und ich würde unsern berühmtesten Zergliederern alle anatomische Fähigkeit absprechen, wenn sie zwischen dem Gehirne unsrer neueren heydnischen Freydenker und dem Gehirne der vorigen mehr unschuldigen Weltbürger etwas mehr als eine entfernte Aehnlichkeit bemerken wolten. Jedoch bis izo ist der Unglaube noch nicht so mächtig worden, daß er den Aberglauben gänzlich verdrängt hätte. Noch mehr. Die Erfahrung hebt den Scheinwiderspruch, daß Unglaube und Aberglaube sich ihrer Vollkommenheit mit gleich starken Schritten nähern können. Es bleibt also den Schriftstellern unsers Jahrhunderts noch immer Stof genug übrig, wenn sie einen inneren Beruf fühlen, den Aberglauben zu schelten, und den Unglauben zu verdammen. Zum Ueberfluß aber, wer hat mich zum Richter über meine halb ungläubige und halb abergläubische Mitbürger gesetzt? Meine Abhandlung soll sich nicht mit dem Aberglauben der neueren Zeiten, sondern sie soll sich mit dem Aberglauben des Nordischen und Deutschen Alterthums beschäftigen; und die Beurtheilung dieses verjährten Aberglaubens soll mit der mir gewöhnlichen Gleichgültigkeit, sie soll mit der grösssten Kältsinnigkeit geschehen.

## S. 2.

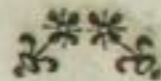
Die alten Nordischen und Deutschen Völker haben mit dem Monde, diesem mit unsrer Erde in mehr als einer Absicht  
sehr

sehr nahe verwandten Himmelskörper, ein geheimes Verständniß unterhalten; und wenn man nur den pathologischen Begriff von dem Worte abzusondern wüßte: so könnte man ohne Bedenken behaupten, daß sie halb mondsüchtig gewesen wären. Es ist wahr, die Zeugnisse der römischen Geschichtschreiber werden uns keine vollständige Begriffe von dieser Mondsucht verschaffen können<sup>1</sup>; und die neueren kindischen Erdichtungen von der Abbildung des Mondes sind vermögend, in einem gesunden Gehirne Unheil anzurichten<sup>2</sup>. Allein, laßt uns nur zugleich aus den ächten einheimischen Quellen schöpfen. Nichts ist gewisser, als daß wir den spinozistischen Lehrbegriff unsrer Väter im Ganzen übersehen werden<sup>3</sup>. Sie haben dem Gestirne des Mondes einen Schutzengel zugeschrieben, den sie mit der ehrerbietigsten Hochachtung verehret haben<sup>4</sup>. Bey dieser ihrer Hochachtung sind sie durch die beständigen Abwechselungen des Mondes in einer beständigen Aufmerksamkeit unterhalten worden; und das Regelmäßige dieser Veränderungen hat sie zuletzt auf die Entschliessung gebracht, dem Monde auch in ihre bürgerliche Handlungen den stärksten Einfluß zu verstaten<sup>5</sup>.

1 Schon CASAVBON. und SALMAS. ad AEL. SPARTIAN. Caracall. c. 7. und STRUV. antiqu. rom. synt. c. 1. p. 116. haben die Anmerkung gemacht, daß die Römer nicht einmal das Geschlecht der Gottheit des Mondes zu bestimmen wissen; und die feyerliche Redensart SIVE DEVS, SIVE DEA ES gibt ihre Unschlüssigkeit noch deutlicher zu erkennen. BRISSON. de form. antiqu. p. 54. Es war nothwendig, daß Cluver, Schedius, Frenifus, Zacherberg, Calvoer, und unzählige andre, bey dem Gebrauch dieses unsichren Leitfadens, eine ähnliche Ungewisheit verrathen mußten; und den

noch hat die Nordische Edda, welche den Ursprung der Sonne und des Mondes nach ihrer Gewohnheit in sinnliche Vorstellungen einkleidet, nicht die geringste Zweydeutigkeit übrig gelassen myth. 9.

2 Conrad Botho, ein unwissender Mönch, ist, wie es scheint, der erste, der das elende Gewebe von den Deutschen Wochengötzen verfertiget, und dem Monde eine höchst unwahrscheinliche Abbildung angedichtet hat. Die bloße Anführung seiner Worte vertritt die Stelle einer ernsthaften Widerlegung in chron. pictur. p. 191: Konigh Karle de toch vort op de borck



borch to Luneborch, vnde vorstorde dar ock de Affgode de heyt Lunae, den hadde Keyser JULIVS dar gebat, de vant den barck in deme maneschyne, do richte he daruppe eyne sule, darup satte he eyne belde mit hogen oren, dat hadde vor sick eynen vorgulden maen, den beden de lüde an vnd heten ene Luna.

3 BRVCKER. *hist. philos. tom. I. l. 2. c. 9*: Manifestum est principium Celta- rum de Deo per mundum totum diffuso, cuius partes daemones sunt in toto mundo habitantes.

4 CAESAR de bell. Gall. l. VI. c. 21: Germani deorum numero eos solos ducunt, quos cernunt, et quorum opibus aperte iuvantur, Solem, Vulcanum et LUNAM; reliquos ne fama quidem acceperunt. CANVTI MAGNI *constit. dan. c. 5*: Adorationem gentilem plenissime veramus; barbara est autem adoratio, siue quis idola, solem, LUNAM, ignem, profluentem, fontes, saxa, cuiuscunque generis arbores lignaue coluerit, siue sagarum superstitiones obseruauerit, siue magnam alicui cladem ductis sortibus ardentibusue taedis attulerit. PELLOVTIER. *histoir. des Celtes tom. II. l. 3. c. 13. p. 227*: Les idolatres qui ont adoré le Soleil n'ont gueres séparé son Culte de celui de la Lune. Ils plaçoient dans ces Astres deux grandes Intelligences, dont l'une avoit l'Empire du jour, et l'autre celui de la nuit. Les Celtes en particulier attribuoient une grande vertu aux influénces de la Lune. Ils comptoient leurs Mois, leurs Années, leurs Siecles par le cours de cet Astre. Sa lumiere aussi ne pouvoit être que tres agréable a des peuples qui tenoient leurs

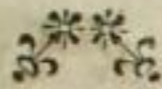
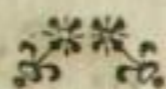
Assemblées religieuses de nuit. Par toutes ces raisons ils lui offroient un Culte particulier, comme a une grande Divinité.

5 CAESAR de bell. Gall. l. VI. c. 18: Spatia omnis temporis non numero dierum sed noctium definiunt; et dies natales, et mensium et annorum initia sic obseruant, vt noctem dies subsequatur. L. I. c. 50: Quum ex captiuis quaereret CAESAR, quamobrem Ariouistus proelio non decertaret? hanc reperiebat causam, quod apud Germanos ea consuetudo esset, vt matres familias eorum sortibus et vaticinationibus declararent, vtrum proelium committi ex usu esset, nec ne; eas ita dicere: non esse fas Germanos superare, si ante nouam lunam proelio contendissent. TACIT. *Germ. c. 11*: Coëunt Germani, nisi quid fortuitum et subitum inciderit, certis diebus, quum aut inchoatur luna aut impletur. Nam agendis rebus hoc auspiciatissimum initium credunt. Nec dierum numerum, vt nos, sed noctium computant. Sic constituunt, sic condicunt. Nox ducere diem videtur. PLIN. *hist. nat. l. XVI. c. 44*: Est autem viscum rarum admodum inuentu, et repertum magna religione petitur; et ante omnia sexta luna, quae principia mensium annorumque his facit. Sowol die Edda, als auch die alten Nordischen und Deutschen Gesetze, und selbst der Sachsenspiegel, bestätigen jene Zeugnisse der Ausländer. An statt dessen, daß unsre heutige Richter die abwesenden Missethäter innerhalb Jahr und Tag vor ihren Richterstuhl zu laden pflegen: so haben sich die alten Nordischen Richter der feyerlichen Citation: INTRA NOCTEM ET ANNUM bedienet.

### S. 3.

Beynahe alle Völker des vorigen Weltalters haben die Mondfinsternisse mit einer unnöthigen Aengstlichkeit beobachtet:  
und

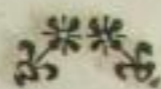




und auch die alten Nordischen und Deutschen Völker sind durch den allgemeinen Strom des Verderbens mit fortgerissen worden. Entweder die wahre Entstehungsart der scheinbaren Verfinsterungen des Mondes ist ein Geheimniß in den Augen der Celtischen Weltweisen gewesen: oder, welches mir ungleich wahrscheinlicher vorkommt, die Druiden haben es zur Erreichung ihrer andren großen Absichten gutwillig geschehen lassen, daß ihre Mitbürger die Bande der Unwissenheit fühlen mußten<sup>1</sup>. Es sey also ferne von uns, daß wir die ehrwürdigen Väter der Eiptinischen Kirchenversammlung beschuldigen wolten, als ob sie unsern Vorfahren einen läppischen Aberglauben ohne zureichenden Grund angezichtet hätten. Die Wahrheit ist auf ihrer Seite, wenn sie bemerken, daß die heydnischen Deutschen dem Monde bey seiner Verfinsterung durch ein ängstliches Geschrey zu Hülfe kommen wollen; und ihr Eifer ist gerecht, wenn sie in dem Verzeichnisse der übrigen heydnischen Gebräuche auch über diese unartige Gewohnheit eine priesterliche Gewissensrüge angestellet haben<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Selbst Caesar schreibt den Druiden eine große Einsicht in die Sternkunde zu: *multa de sideribus atque eorum motu, de mundi ac terrarum magnitudine, de rerum natura, de deorum immortalium vi ac potestate disputant, et iuuentuti tradunt*; und Sulpitius Gallus, welcher nach dem Zeugnisse des Livius eine Mondfinsterniß vorher verkündigen konnte, scheint ein ächter Schüler der Druiden gewesen zu seyn. So wie aber die Griechen, nach Plutarchs Anmerkung, die öffentliche Bekanntmachung astronomischer Entdeckungen sorgfältig zu verhüten suchten: so erforderte es auch der wesentliche Vortheil der Druiden: *ne arcana disciplina in vulgus efferretur*. CAESAR *de bell. Gall. l. VI. c. 14.*

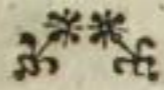
<sup>2</sup> *De lunae defectione, quae dicitur: vince luna! in indic. superst. et pagan. §. 21. ap. BALVZ. in capit. reg. Francor. PH. LABBEI Concil. tom. VI. und FERDINAND. EPISC. monum. Paderborn. p. 309. Das Concil. Arelat. ap. BURCHARD. WORMAT. decret. l. X. c. 33. f. 135. verdammet eben diesen Aberglauben: De illis, qui, quando luna obscuratur, clamores suos exercuerint. Und zur Erläuterung dienet das Zeugniß des S. MAXIM. TAURIN. EPISC. homil. 6. ap. MABILLON in Mus. Ital. Tom. I. P. II. p. 19: Quum requirerem, quid sibi clamor hic vellet, dixerunt mihi, quod laboranti lunae vestra vociferatio subveniret, et defectum eius suis clamoribus adiuuaret.*



## S. 4.

Ueber den Ursprung und über die Beurtheilung der von der Eiptinischen Kirchenversammlung verdamnten abergläubischen Beobachtung der Mondfinsternissen haben sich die gelehrten Forscher unsrer Alterthümer noch bis 180 nicht vergleichen können. Die meisten scheinen darauf geschworen zu haben, daß sie alle Alterthümer des Vaterlandes nach einem griechischen und römischen Maßstabe beurtheilen wollen. Sie haben bey ihrer unleugbar großen Belesenheit einen ähnlichen Aberglauben bey den Griechen und Römern entdeckt; und sie haben den Ursprung desselben in der dem Monde angedichteten Bezauberung gefunden<sup>1</sup>. Gründe genug, warum sie bey der Aehnlichkeit des Aberglaubens die Aehnlichkeit des Ursprunges mit vieler Zuversicht behaupten konnten<sup>2</sup>. Ich leugne es nicht, es sind Scheingründe vorhanden, worauf diese stolzen Kenner der vorigen Zeiten zu trocken wissen. Nicht nur die alten Griechen und Römer, sondern auch die alten Nordischen und Deutschen Völker hatten ihren Kopf mit jämmerlichen Zauber- und Mordgeschichten angefüllet. Denn woher hätten sonst die irrenden Ritter in den mittleren Zeiten, diese Antipoden unsrer jehigen Freudenker, die Veranlassung zu abentheuerlichen Ausschweifungen hernehmen sollen<sup>3</sup>? Dazu kommt das Zeugniß so vieler einheimischen Denkmäler, welche das alte Nordische Deutschland als das ächte Vaterland der Zauberer zu beschreiben pflegen<sup>4</sup>. Insbesondere haben die armen Weiber das Unglück gehabt, daß man sie, nicht im uneigentlichen, sondern in dem eigentlichsten und strengsten Verstande, mit dem Namen der Hexen und Wettermacherinnen beleget hat<sup>5</sup>. Allein man müste sogar die ersten Grundwahrheiten in den celtischen

schen



schen Alterthümern verleugnen, wenn man nicht das Unähnliche, welches sich zwischen der Denkungsart der griechischen und deutschen Zauberer befindet, erkennen wolte. Eckard, ein würdiger Schüler unsers großen Leibnizens, hat mit Vorbedacht einen andern Weg erwählet. Er sucht uns die ängstliche Beobachtung der Mondfinsternissen aus einer Muthmassung begreiflich zu machen, welche von der Antipathie, die sich zwischen der Sonne und dem Monde befinden soll, hergenommen ist<sup>6</sup>. Schade ist es nur, daß wir auch dieser Muthmassung unsern Beyfall versagen müssen. Es ist so fern, daß der Lehrbegriff unsrer Väter eine Antipathie von dieser Art verstatten solte, daß er vielmehr zwischen beyden Gestirnen die engsten Bande der Freundschaft bevestiget hat<sup>7</sup>.

<sup>1</sup> LIVIUS hist. l. XXVII: *Disposita in muris multitudo tantum cum aeris crepitu, qualis in defectu lunae fieri solet, edidit clamorem.* PLIN. hist. nat. l. II. c. 12: *In luna veneficia arguit mortalitas, et ob id crepitu dissono auxiliatur.* PLUTARCH. in Aemil. c. 11: *Repente vero luna, quum plena esset et sublimis, facta est obscura, lumineque deficiente multiplicibus mutata coloribus euanuit; Romanis,*

*sicut est apud eos consuetudo, aeris tinnitu lumen reuocantibus, ignesque multos et faces et taedas in coelum protendentibus.* PLACID. ad STAT. Thebaid. l. I. v. 106: *Pagani magicis artibus credunt lunam posse mutari. Sic sibi insana hominum et stulta persuasio vindicat, quod carminibus lumen coelo eripiant.* L. VI. v. 687: *Ad opinionem hominum retulit, quod arbitrentur, deficiente lunae auxiliari, si aera percutiant,*

*Carmina vel coelo possunt deducere lunam.*

VIRGIL. ecl. VIII. v. 69.

*Quae sidera excantata voce Thessala  
Lunamque coelo deripit.*

HORAT. epod. V. v. 45.

*Carmina sanguineae deducunt cornua lunae,  
Et reuocant niueos solis euntis equos.*

OVID. amor. l. II. el. 1.

*Te quoque Luna traho, quamuis temesaea labores  
Aera tuos minuant.*

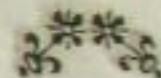
OVID. metam. l. VII. f. 2. v. 205.

*Mater erat Mycale, quam deduxisse canendo  
Saepe reluctantis constabat cornua lunae.*

OVID. metam. l. XII. f. 4. v. 263.

\* \*

Cantus



*Cantus et e curru lumen deducere tentat,  
Et faceret, si non aera repulsa forent.*

TIBULL. l. I. el. 8.

*At vos deductae quibus est fallacia lunae,  
Et labor in magicis sacra piare focis.*

PROPERT. l. I. el. 1.

*Vna laboranti poterit succurrere lunae.*

JUVENAL. Sat. VI. v. 441.

*Quid leuiora loquar? lunae descendit imago  
Carminibus deducta meis.*

PETRON. in Satyr. p. 108.

*Sic cadit, attonitis quoties auellitur astris  
Solis opaca soror; procul auxiliantia gentes  
Aera crepant, frustraue timent: at Theffala victrix  
Ridet anhelantes audito carmine bigas.*

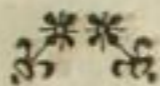
STAT. Thebaid. l. VI. v. 686.

2 PH. CLVVER. Germ. antiqu. l. I. c. 27: *Isis Germanorum nihil aliud quam Luna; ergo et mater Deum et terra mater nihil aliud sunt quam Luna. Huc etiam pertinet, quod tympanum et aera pulsabantur in festo Rheae siue Idaeae matris, quod adeo vni Lunae conuenit, uti huic deficienti aeris tubarumque sono subuenire mos fuerit priscis mortalibus.* HERM. ADOLPH. MEINDERS de statu relig. sub Carolo Magn. p. 199. 200: *Superstitiosum hunc morem, tubarum et aeris sonitu ac clamoribus Lunae subueniendi, Germani nostri et Saxones forte acceperunt a Romanis per bella et commercia, qui ad aetatem usque Caroli Magni in Saxonia et Westphalia durauit, adeo, ut necessarium fuerit, publica lege hunc morem abrogare et tollere, uti videmus ex indiculo.* CASP. CALVOER in Saxon. infer. antiqu. gentil. p. 81: *Weil die Heyden den Mond für einen Gott hielten, von welchem ihnen viel Gutes herabflösse: als wurden sie aus Unwissenheit der natürlichen Ursachen sehr consterniret, wenn der Mond verfinstert wurde, aus Imagination, das deliquium lucis käme her aus einem deliquio animi, alldieweil der Mond*

etwa bezaubert wäre, oder sonst Noth litte, und daher sein Licht und Kraft verlohre. Darum meynten sie, diesem ihrem Gotte zu helfen mit Trompetenschall, Pauken, Trommeln und Klingung mit den Becken; dabey sie riefen: *Vince Luna!* um mit solchem Geschrey den Mond aufzumuntern. Auch einer von unsren neuesten Schriftstellern, der Herr Past. Siebrand Meyer, hat sich ein Gewissen daraus gemacht, seinen gelehrten Vorgängern zu widersprechen, in der Erörterung des ehemaligen Religionswesens der Deutschen. Leipzig 1756. 8. S. 231: *Man sollte fast denken, daß es, wie bey andern Völkern, also auch unter den Deutschen welche gegeben, so von der eigentlichen Bewandniß der Finsternissen etwas gewußt. Indem aber die Mehrsten sich eingebildet, als ob der Mond bey solchen Umständen durch zauberische Beschreibung Noth litte: so haben sie durch Zurufen und allerhand Gethön auf Hörnern und metallenen Gefäßen ihn ermuntern und stärken wollen.*

3 WORM. monum. Dan. l. II. c. 5. OLAVS MAGN. hist. gent. Septentr. l. I.

c. 27.



c. 27. WIER. de praestig. daemon. l. II. c. 7. p. 114. FROMMANN. de fascin. Laßt uns einige Beyspiele anführen. SAXO GRAMMAT. hist. Dan. l. I. p. 17: *Biarmenses arma artibus permutantes carminibus in nimbos soluerunt coelum, laetamque aëris faciem tristi imbrium adspergine confuderunt.* L. V. p. 71: *Oddo vir magicæ doctus, ita, ut absque carina altum pererrans, hostilia saepe nauigia concitatis carmine procellis euerterit.* L. VIII. p. 173: *Quum aduentum Regneri compertum haberent, carminibus adgressi coelum sollicitatas nubes ad summam usque uimborum violentiam impulerunt. Quae res Danos aliquamdiu navigatione prohibitos alimentorum facultate defecit; eosdem quoque, subito remissa tempestate, aestuosissimi feruoris flagrantia torruit.* Ueber diese thörichte Einbildungen unsrer betrogenen Väter werden sich meine Leser nicht so sehr verwundern, als über die kindische Eintheilung, welche Kayser Constantin der Große zwischen erlaubten und unerlaubten Zauberereyen gemacht hat. Cod. l. VIII. tit. 18. l. 4: *Eorum est scientia punienda et seuerissimis merito legibus vindicanda, qui magicis accincti artibus aut contra salutem hominum moliti, aut pudicos animos ad libidinem deflexisse detegentur. Nullis vero criminationibus implicanda sunt remedia humanis quaesita corporibus, aut in agrestibus locis innocenter adhibita suffragia, ne maturis vindemiis metuerentur imbres, aut ventis grandinisque lapidatione quaterentur, quibus non cuiusquam salus aut aestimatio laederetur, sed quorum proficerent actus, ne diuina munera et labores hominum sternerentur.*

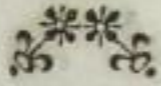
4 Indic. superst. Liptin. §. 12: de incantationibus. Capitular. CAROL. MAGN. Aquisgran. a. 789. c. 63: *Ideo praecipimus, ut nec cauculatores et incantatores nec tempestarii vel obligatores non fiant, et ubicunque sunt vel emendentur*

vel damnentur. Capitul. secund. a. 805. §. 25: *De incantatoribus et tempestariis.* LVDOV. IMP. Capit. add. II. tit. 18: *Ferunt suis maleficiis aëra posse conturbare et grandines immittere, futura praedicere, fructus et lac auferre aliisque dare, et innumera a talibus fieri dicuntur.* Lex ant. Wisigoth. l. VI. tit. 2. §. 3. ap. LINDEBROG. cod. leg. antiqu. p. 124. 125: *Malefici et immissores tempestatum, qui quibusdam incantationibus grandinem in vineam messemque mittere perhibentur, et hi, qui per inuocationem daemonum mentes hominum conturbant, seu qui nocturna sacrificia daemonibus celebrant, eosque per inuocationes nefarias nequiter inuocant: ubicunque a iudice vel actore vel procuratore loci reperti fuerint vel detecti, ducentis flagellis publice verberentur, et decaluati deformiter decem conuicinas possessiones circuire cogantur inuiti, ut eorum alii corrigantur exemplis.*

5 MELA de sit. orb. l. III. c. 6. SAXO GRAMMAT. hist. dan. l. III. p. 39. l. VIII. p. 157. l. X. p. 182. BARTHO-LIN. antiqu. Dan. l. III. c. 14. THOR-MOND. TORE. hist. Hrolf. Krak. c. 16. p. 99. MARTIN. de la relig. des Gaulois tom. II. l. 4. c. 23. KEYSLER. antiqu. Sept. p. 371. 236. GODOFR. CHRIST. ROTM de imagunc. German. magic. quas Alrunas vocant. Helmst. 1737. 8.

6 In Franc. orient. tom. I. p. 427: *Vti noua Luna cum gaudio et tripudio excipiebatur: ita deficiens non sine tristitia adspiciebatur eique adclamabatur: Vince Luna! tamquam a sole impugnaretur.*

7 Edda SNORRON. edit. RESEN. myrb. 9: *Homo quidam Mundilfare nominatus duos genuit liberos, tam splendidae formae, ut filium Manam, filiam vero Sunnam adpellaret, quam nuptam dedit viro, qui Glemur (gaudium) vocatur. Ob hanc arrogantiam Dii irati sunt, arreptisque fratre et sorore, eos in*  
\* \* 2  
coelo



coelo collocarunt, ut Sunna equos agitaret currum solis trahentes, quem Dii creauerant ex facibus et fulgetris illis, quae ex Muspellio volabant, ut lumen mundo praeberet. Horum equorum nomina sunt *Alfvidur* (omnia vrens) et *Arvakur* (mane euigilans). Sed sub armis equorum Dii utres posuerunt duos, ad refrigerandum illos; aura inde existens. *Manna* cursum regit *Lunae*, eiusque silentia

et nouilunia. Is de terra duos paruulos rapuit, quorum nomina fuere *Bil* (interuallum) et *Hinke* (refocillator), qui a fonte quodam *Birger* dicto reuersi sunt, hydriam inter se portantes, cui nomen erat *Soegur* (urna aquaria) et *furcae*, unde hydria pendeat simul. Istorum liberorum pater *Vidfinnus* vocabatur; illi semper *Lunam* comitantur, ut etiam nunc e terra conspicitur.

## S. 5.

Mit vieler Freymüthigkeit habe ich bisher die Muthmassungen anderer Gelehrten als unwahrscheinlich verworfen: und mit noch mehrerer Gelassenheit will ich nunmehr den richterlichen Ausspruch meiner Leser erwarten, ob sie meiner eigenen Muthmassung einen großen Grad der Wahrscheinlichkeit zuschreiben werden. Seitdem ich mich nach dem Vorbilde meines glücklichen Vorgängers, des verewigten Keyßlers, in das Feld der Nordischen und Deutschen Alterthümer gewaget habe: so bin ich immer der Meynung gewesen, daß man diese Alterthümer aus ihren eigenen Alterthümern erklären müsse. Und in dieser Gemüthsfassung beurtheile ich auch diesmal die abergläubische Beobachtung der Mondfinsternissen. Das klägliche Angstgeschrey unsrer Vorfahren bey derselben ist fürwahr keine Folge von dem Unterrichte der Weltweisen, sondern ein Abdruck von den sinnlichen Vorstellungen der Dichter gewesen. Laßt uns also die *Edda*, diesen würdigen Inbegrif der alten Nordischen Dichtkunst, um Rath fragen. Sie erzehlet, daß die erhitzte Einbildungskraft der Dichter zwey fürchterliche Wölfe gebohren habe, welche nicht nur die Sonne und den Mond unaufhörlich verfolgten, sondern auch beyde Gestirne bey dem bevorstehenden Umsturz des Weltgebäudes ohnfehlbar verschlingen würden<sup>1</sup>. Aus dieser Verfolgung weiß sie uns den scheinbaren schnellen Lauf der Sonne und

des

des Mondes begreiflich zu machen<sup>2</sup>. Was ist wahrscheinlicher, als daß diese wilde Vorstellung in den Gemüthern unsrer betrognen Väter einen tiefen Eindruck zurückgelassen habe. Sie haben bey entstandenen Mondfinsternissen die Luft mit einem heftigen Geschrey erfüllet, weil sie besorgten, daß die bange Stunde vorhanden sey, da der Mond, ein ihnen so sehr schätzbarer Himmelskörper, sein letztes Schicksal erwarten, und eine Beute des ihn verfolgenden raubbegierigen Wolfes werden müste.

<sup>1</sup> Edda myth. 48: Tum (in Ragnarockur seu crepusculo deorum) illa contingunt, quae prodigiosa videbuntur: Lupus solem deuorat, alter Lunam aufert; vterque maximum infert damnum; ex coelo stellae subducuntur, terra sic titubat, vt arbores radicitus euellantur, saxa corruant, compedes omnes et vincula frangantur et rumpantur. Es ist der schöpferischen Fertigkeit der Nordischen Dichter ein leichtes Geschäfte gewesen, den Ursprung dieser Wölfe zu ersinnen. Edda myth. 10: Origo horum luporum talis est: in sylua quadam extra Mediogardum, quae Farnuidur (ferrea virgulta) dicitur, versus ortum Gyges quaedam primaria habitat, vt et plures mulieres giganteae Farnuidur (ferri compedes) adpellatae, qua-

rum illa princeps est et antiquissima, haec multos parit Centauros, omnes forma truculentissimarum ferarum; et ab illa hi etiam prognati sunt lupi. Aus diesem abscheulichen Wolfsgeschlechte war auch ein fürchterlicher Centaur in Wolfsgestalt, der Managarmur, entsprossen, welchem bey entstandenen Sonnen- und Mondfinsternissen die meiste Schuld beygemessen wurde. Ex eadem vero progenie qui potentissimus nascitur Managarmur (hominum heluo) dicitur et omnium hominum morientium saturatur vita. Is deuorat Lunam adspergitque sanguine coelum et aërem omnem: vnde eclipses fiunt solis et lunae; et venti tum sunt instabiles hinc inde spirantes. Voluspa stroph. 38:

Versus ortum sedet prisca illa in Larnvidi,  
Ibique parit Fenris filios;  
E quibus omnibus vnus euadit prodigiosus,  
Qui lunam est deuoraturus, giganteis indutus exuviis.  
Saturatur vita morientium hominum,  
Ac adspergit deorum exercitum rubro sanguine.  
Nigrum euadit lumen solare sequenti aestate,  
Fiuntque omnes venti maligni.

<sup>2</sup> Edda myth. 10: Ganglerus ait: adeo celeri cursu fertur Sol, vt videatur aliquem metuere; nec possit magis properare, si vita esset in discrimine. Respondet Haar: non mirum est, quod Sol adeo properanti ruat cursu; non procul abest, qui

eum persequitur, nec aliter potest quam fugere. Sunt lupi duo, ille Skoll vocatur, qui Solem sequitur, quem timet, qui et illum tandem capiet. Alter vero Hate Hroduitneri filius dicitur, qui praecurrit, et Lunam vult deuorare, quod etiam continget.



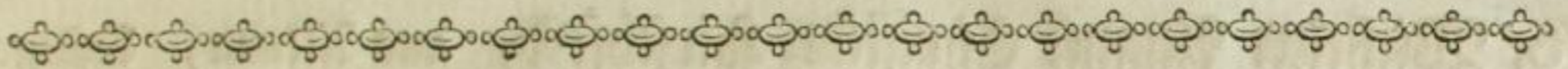
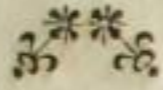
## §. 6.

Noch diesmal hat mir das Nordische und Deutsche Alterthum den Stof zu einer kurzen Einladungsschrift verschaffen müssen; die Redeübung aber, welche ich ankündige, soll mit unsern jetzigen Zeiten eine nähere Verwandtschaft haben. Ein unerforschlicher Rathschluß der weisen Vorsehung unsers guten Gottes hat mich und meine Glaubensbrüder auf diejenigen Tage aufbehalten, da eine fürchterliche Kriegesflamme beynahe halb Europa ergriffen hat, und uns betrübte Folgen eines blutigen Religionskrieges unter schreckhaften Bildern erwarten läßet. Ich muß es bekennen, der Begriff von einem Religionskriege scheint in unserm so sehr ungläubigen Jahrhunderte einen leicht begreiflichen Widerspruch zu enthalten. Allein, da selbst die geweyhte Feder eines gekrönten Schriftstellers uns Begriffe von dieser Art eingeflößet, und uns mit unsern Gedanken auf einen ähnlichen Religionskrieg des vorigen Jahrhunderts zurückgeföhret hat: so habe ich meinen jungen Rednern anbefohlen, daß sie die Geschichte des so berühmten dreyßigjährigen Religionskrieges in kurze Reden einkleiden sollen. Sie werden ihre Wünsche mit den Wünschen aller redlichen Patrioten verbinden, und sie werden die lange Dauer desjenigen Friedens, der die Dänischen Staaten beglücket, von dem höchsten Urheber des Friedens mit Sehnsucht erbitten. Welch eine beruhigende Vorstellung, die sich unsre Zuhörer in Vergleichung der vorigen Zeiten werden machen können, daß noch bis ist kein wilder Feind es wagen darf, sich unsern sichern Grenzen zu nahen. In einem so sichern und beglückten Staate wohnen wir! Geschrieben Altona den 1<sup>ten</sup> des Märzmonats 1757.



Inhalt





## Inhalt der Reden und Gespräche.

1. **M**ichael Andreas Klangstadt, aus Altona, beschreibt in lateinischen heroischen Versen den mitleidenswürdigen Zustand eines Landes, welches unter der Last des Krieges seufzet; und empfiehlt die ganze Redeübung der gunstvollen Aufmerksamkeit der Zuhörer.

2. Johann Joachim von Trampe, aus Rendsburg, geht in einer deutschen Rede auf die erste Quelle des dreißigjährigen Krieges, auf die Hussitischen Unruhen zurück.

Detlef Prose, aus Altona,

Johann Michael Christoph Rinderhagen, aus Altona, und Martin Christian Becken, aus Altona, unterreden sich in deutscher Sprache von den unglücklichen Vorboten des dreißigjährigen Krieges.

3. Carl Christian Hauptmann, aus Segeberg, handelt in deutscher Sprache von dem ersten Ausbruch des dreißigjährigen Krieges in Böhmen.

4. Benedict Conrad Heinrich Langheim, aus Aspe, erzehlet in lateinischer Sprache die für die Protestanten fürchterliche Folgen der unglücklichen Schlacht auf dem weissen Berge vor Prag.

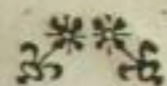
Stephan Dubravius, aus Delmenhorst,

Leopold Heinrich Friedrich Schütze, aus Altona, und

Johann August Matthiessen, aus Altona, halten ein deutsches Gespräch von den aus Heidelberg nach Rom in die Vaticanische Bibliothek gebrachten raren Büchern.

5. Jacob Heinrich Otto Eggers, aus Altona, rühmet in einer deutschen Rede die unleugbar großen Verdienste Königs Christian in Dännemark um die bedrängten Protestanten in Deutschland.

6. Wil



6. **Wilhelm August Christian Hirschfeld**, aus Altona, besinget in einer lateinischen Elegie die barbarische Zerstörung der Stadt Magdeburg.

**Matthias Nicolaus Käufflin**, aus Hamburg,  
**Johann Hinrich Leonhard Tseband**, aus Altona, und  
**Lebrecht Heinrich Samuel Zähne**, aus Altona, beurtheilen in einem deutschen Gespräche die Weissagung eines lateinischen Dichters von der bevorstehenden Zerstörung der Stadt Magdeburg.

7. **Peter Hinrich Schütze**, aus Wilster, beschäftigt sich in einer deutschen Rede mit den Verdiensten des Königs Gustav Adolph aus Schweden.

8. **Johann Christian Bothe**, aus Altona, beschreibt in deutscher Sprache den glücklichen Fortgang der Schwedischen Waffen nach Gustavs Tode.

**Johann Friedrich Hieronymus Schröder**, aus Altona,  
**Hinrich Friedrich Koch**, aus Altona, und  
**Johann Wilmsen Paap**, aus Altona, untersuchen in einem lateinischen Gespräche den Ursprung der Fabel von dem bezauberten Degen, welchen Gustav Adolph soll geführet haben.

9. **Jacob Friedrich Hoppe**, aus Hende, besinget in einer lateinischen Elegie die durch den Westphälischen Frieden wieder hergestellte Ruhe in Deutschland.

10. **Jacob Hölke**, aus Wilster, erhebt in einer lateinischen Elegie Dännemarks Glück bey dem stolzen Genuße des Friedens, unter der sanften Regierung seines großen **Friderichs des Fünften**, dieses mächtigen Beschützers der protestantischen Freyheit.







CP 8